



Foto: Steve Evans, flickr

Sprache und Identität am Beispiel der «Zigeuner»

Nein, es gibt nicht einfach «die Zigeuner», die alle «die Zigeunersprache» sprechen. Vielmehr handelt es sich um eine grosse Sprachfamilie. In Europa sprechen die Erwachsenen in der Regel auch die jeweilige Landessprache. Dass dennoch Übersetzungen gemacht werden, ist ein Ausdruck davon, dass Gott auch «Zigeuner» liebt.

Die Zigeunersprachen

Sie gehören zur indo-arischen Sprachfamilie. Ihr Ursprung ist in Indien. Es gibt grob gesagt drei Hauptgruppen von Sprachen: Die Dom-Sprachen (hauptsächlich im Nahen Osten), die Lom-Sprachen (in der Türkei und in Südrussland) und die Rom-Sprachen (hauptsächlich in Europa). Die «Zigeuner» in Europa werden alle «Roma» genannt. Sie sind mit 8 bis 10 Mio. die grösste

Minderheit Europas. Man kann bis zu 14 verschiedene Rom-Sprachen und eine Vielzahl von Dialekten unterscheiden.¹ In Deutschland und der Schweiz gehören die meisten Roma den Sinti an.

Identität und soziale Stellung

Roma haben einen Hang zu einem nomadischen, selbstbestimmten Leben. Viele sind mit Wohnwagen auf Reise. Immer wieder zieht es sie weg. Oft haben sie keine reguläre Arbeit. Sie mögen unser typisches Angestelltenverhältnis nicht, sondern bevorzugen Tätigkeiten, wo sie selbständig erwerbend sind. Das geht meist mit einem unregelmässigen, tiefen Einkommen

¹ Nach Angaben des Joshua Project (joshuaproject.net)

Kennen Sie Roma? Machen Sie diese Menschen darauf aufmerksam, dass es in ihrer Sprache Bibeln, Audiobibeln und den Jesusfilm online gibt: www.romanes-arbeit-marburg.de unter Stichwort «MEDIEN» und www.bible.is/RMORAM/Matt



Foto: E. Urech, SIL Roma Service Group

Bild oben:
Eine Familie der Gabor-Roma in Rumänien

Bild Titelseite:
Roma-Mädchen in der Ukraine

einher. Ein sozialer Aufstieg bedeutet für Roma normalerweise, dass sie sich von ihrer ethnischen Identität lösen müssen – ein Dilemma.

In ihrer Kultur haben Bildung und Bücher keinen hohen Stellenwert. Bis heute ist die Zahl der Roma, die nicht lesen und schreiben können, recht hoch. Roma-Kinder haben in der offiziellen Schule Mühe, wenn sie zu Hause nur ihre Muttersprache hören. Sie bekommen von ihrem Umfeld nicht die Unterstützung, die sie nötig hätten. Eine sozial tiefe Stellung ist für sie vorprogrammiert.

Die Haltung der Roma gegenüber ihrer Sprache und Kultur ist in den Untergruppen sehr verschieden. Es gibt solche, die stolz sind, Roma zu sein und ihre eigene Sprache zu sprechen. Und es gibt andere, die sich dafür schämen. Sie versuchen krampfhaft, ein anerkanntes Mitglied der Mehrheitsbevölkerung zu werden. Darum bringen sie ihren Kindern ihre Sprache nicht mehr bei. Sie nehmen den Verlust der eigenen Identität hin, um materiell und sozial aufzusteigen. Einen solchen Trend kann man nicht nur bei ihnen, sondern auch in vielen andern Minderheitsgruppen beobachten.

Ein religiöses Volk

In Europa würden sich die meisten Roma als Katholiken bezeichnen, wobei die Heiligen, insbesondere Maria, eine viel grössere Rolle spielen als Jesus. Ihre religiösen Praktiken betonen die Einhaltung vieler Tabus und die Ehrerbietung gegenüber ihren Ahnen. Aber es gibt heute in mehreren Städten Europas auch grosse Roma-Freikirchen. An andern Orten besuchen gläubige Roma die Gottesdienste von Freikirchen in der Landessprache. Leider sind sie nicht immer willkommen.

Was ist erreicht und was bleibt zu tun?

2010 wurde das Neue Testament in Sinti veröffentlicht (ca. 320'000 Sprecher). Weil Geschriebenes keinen hohen Stellenwert hat, sind die audio-visuellen Medien besonders wichtig: Der Jesusfilm ist schon für mindestens fünf Roma-Volksgruppen synchronisiert worden. Vergangenen Oktober wurde eine zweisprachige Kinderbibel übergeben, die gleich zwei Roma-Volksgruppen dient, den Sinti und den Kalderasch.

Der Weg vorwärts in dieser komplexen Arbeit besteht in der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Beteiligten: lokale Roma-Gemeinden, die Roma-Bibelgesellschaft, Wycliffe und andere. Wycliffe-Mitarbeiter setzen sich im Bereich Spracherkundung ein. Parallel dazu laufen Übersetzungsarbeiten in mehreren Sprachen und Dialekten. Die Gemeinden werden darin unterstützt, biblische Materialien zu gebrauchen. Ein Mitarbeiter beschäftigt sich speziell mit der Musik der Roma. Eine Frau investiert sich in der Seelsorge. Angepasstes Schulmaterial wird hergestellt, damit Roma-Kinder einen besseren Einstieg in das jeweilige Schulsystem haben.

Nicht nur eine Frage des Verstandes

Warum brauchen die Roma ihre eigene Übersetzung, wenn sie doch die Landessprache beherrschen? Es geht darum, dass sie die biblische Botschaft in einer andern Sprache zwar mit dem Verstand begreifen könnten, in der Muttersprache hingegen trifft das Wort Gottes das Herz. Dass Gott zu ihnen in ihrer Sprache spricht, hilft den Roma in ihrer Identität und ihrem Selbstbewusstsein. In Gottes Familie sind sie vollwertige Mitglieder, geachtet und wertgeschätzt.

Das Neue Testament auf Kuni

Irène und Roland Fumey begannen das Projekt 1990 mit der Erforschung der Sprache und entwickelten eine Rechtschreibung. Von Anfang an waren die Kuni aktiv am Projekt beteiligt. Der erste Bibelteil erschien 1997, hundert Exemplare des Markus-Evangeliums. 2004 folgte die Apostelgeschichte. Seither wurden nach und nach einzelne Evangelien und Briefe veröffentlicht.

Während der letzten Jahre hat Gottes Wort auf Kuni bei vielen Christen Wachstum und mehr Stabilität in ihrem Glauben bewirkt. In der Kirche, zu der die Übersetzer gehören, werden fast jeden Sonntag Bibelverse aus einem der übersetzten Bücher vorgelesen. Die Übergabe des gedruckten ganzen Neuen Testaments fand im Januar 2016 statt.

Land:	Papua-Neuguinea
Landschaft:	Urwald und Süßwassersee (Lake Murray)
Volksgruppe:	2500 Kuni
Lebensweise:	Jäger und Sammler, Halbnomaden
Religion:	90 % zählen sich zu einer Kirche
Übersetzung:	Neues Testament 2016



Foto: Ch. Schudel

ÜBERSETZUNGSPERLE

Eine schreckliche Bibelstelle für Buddhisten!

Welches ist der vielleicht beliebteste Vers der Bibel? Wahrscheinlich ist es Johannes 3,16. Dass Jesus uns ewiges Leben verspricht, füllt uns mit Hoffnung. Ganz anders bei Menschen mit einem buddhistischen Hintergrund: sie denken, dass sie sowieso ewig leben. Sie nehmen an, dass wir alle in einem Kreislauf von Wiedergeburten gefangen sind. Das bedeutet in alle Ewigkeit ein leidvolles Leben nach dem andern. Ihre grösste Hoffnung ist deshalb, diesem ewigen Leben zu entfliehen ins ewige Verlöschen, ins Nirvana. Die

Verheissung von ewigem Leben in Johannes 3,16 ist für sie schrecklich! Ewiges Leben, wie sie es verstehen, haben sie bereits, bemühen sich aber, Buddhas Weg zu gehen und ihre Erlösung von den ewigen Lebenszyklen zu erarbeiten. Natürlich heisst das nicht, dass man Johannes 3,16 für Buddhisten nicht übersetzen soll, doch der Vers spricht nicht in ihre Sehnsucht hinein.

Manchmal existiert in der Zielsprache also sehr wohl ein Ausdruck für einen zu übersetzenden Begriff. Aber die Vorstellungen, die damit

verbunden sind, stimmen nicht mit der biblischen Idee überein. Wie geht man damit um? Anmerkungen können helfen, aber letztendlich braucht es die andern Texte der Bibel, um das Verständnis des Begriffs

(wie hier das «ewige Leben») in der Zielkultur neu zu formen.

Zurück zu unserem Beispiel: Um Buddhisten die Hoffnung aus der Bibel nahezubringen, könnte ein Vers wie Johannes 14,6 helfen: «Jesus antwortete: Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit und ich bin das Leben» (NGÜ). Jesus sagt nicht nur, es gebe einen Weg, sondern er selber IST der Weg. Er fordert keine Leistung, um die Erlösung zu erarbeiten. Er selber IST das Leben und gibt ewiges Leben ohne Leid dem, der sich ihm anvertraut. Das ist gute Nachricht für Buddhisten!

Um die biblische Hoffnung weiterzugeben, muss man zuerst verstehen, wonach sich die anderen Menschen sehnen. Dann kann man ihnen aufzeigen, in welcher Weise die biblische Botschaft ihre Hoffnung erfüllt.

Nach Richard Gretskey



Foto: Skip

Ein neues Kapitel für die Ehepaare Krüsi und Feia



Martin und Dorothee Krüsi

Liebe Dorothee und Martin, liebe Hanna und Tim, wir danken euch für die vielen Jahrzehnte treuen Dienstes und wünschen euch noch viele reich gesegnete Jahre!

Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen. Eph 2,10

Martin und Dorothee Krüsi reisten 1966 als Bibelübersetzer nach Bolivien. 1980 konnten sie zusammen mit den Chiquitanos das übersetzte Neue Testament feiern. Zu diesem Zeitpunkt leiteten sie bereits die Personalabteilung bei Wycliffe Schweiz, damals noch in Paradies-Schlatt im Thurgau. 1992 folgten sie einem Ruf als Leiter in den Feldzweig Westasien. Von 2000 bis 2004 leiteten Martin und Dorothee die Roma-Spracharbeit in Osteuropa. Dorothee



Tim und Hanna Feia

war Sprachlern-Coach für neue Mitglieder. Nach der Pensionierung lernte Martin noch Hebräisch. Er stellte sich dem Feldzweig Peru zur Verfügung, um mit peruanischen Übersetzern zusammen biblische Texte zu prüfen. Mit weit über 70 Jahren beendeten sie letztes Jahr ihre aktive Mitgliedschaft bei Wycliffe. Martin fährt fort, teilzeitlich die Übersetzungen in zwei Projekten zu überprüfen. Krüsis haben sechs Kinder und 19 Enkel.

Hanna Feia (die damals noch Hanna Faust hiess) begann ihren Einsatz 1977 als Lehrerin für die Mitarbeiterkinder in Bolivien. Dort lernte sie Tim Feia aus den USA kennen. Nach ihrer Heirat 1980 arbeiteten Feias bis 1985 in der Personalabteilung von Wycliffe USA, dann im Personalbereich in Ostafrika. 1992 kamen sie als Krüsis Nachfolger in die Schweiz.

1994 wechselten sie in die Personalarbeit von Wycliffe Europa, wo Tim ab 1996 Koordinator war. 2004 übernahmen sie leitende Aufgaben im Personalbereich von Wycliffe Global Alliance (früher Wycliffe International). In den letzten drei Jahren ihrer Tätigkeit war wieder Wycliffe USA ihr Arbeitgeber. Feias haben zwei Kinder und drei Grosskinder.

TCK CONNECT

Die besondere Veranstaltung für alle ab 16 Jahren, die in zwei Kulturen aufgewachsen sind (Third Culture Kids).

Wo komm ich her?

Wer bin ich hier?

Die Erlebniswelten zusammenbringen, Stärken und Herausforderungen erkennen. Input, kreativer Austausch und Spass mit den interkulturellen Coaches Jochen und Christine Schuppener.

Tagesseminar 28. 5. 2016, Biel

Ab 16 Jahren. Wird zweisprachig, deutsch und französisch, durchgeführt.

Mehr: de.wycliffe.ch/agenda

AGENDA

Mehr auf de.wycliffe.ch/agenda

28. Mai 2016	«TCK Connect» in Biel, Tagesseminar für alle ab 16, die in zwei Kulturen aufgewachsen sind, de.wycliffe.ch/tck
19.06. – 21.06.2016	«CREA», Schweizer Jugendfestival auf St. Chrischona bei Basel, Thema «Freestyle», creameeting.ch
15. Oktober 2016	«bike4bibles» in Biel, Sponsoren-Velotour um den Bielersee
29. Oktober 2016	«M16 on the move» in Thun, für Mission-Interessierte, www.mission.ch
12. November 2016	«M16 on the move» in Winterthur, für Mission-Interessierte, www.mission.ch